

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehue in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Dresden. Die traurige Thatsache, daß im abgelaufenen Jahre 1852 eine bisher unerhörte Masse von Brandschäden vorgekommen sind, so daß unter Aufhebung des gesammten Reservefonds aus der Immobilienbrandkasse nahe an 1 Mill. Thlr. Entschädigungen zu vergüten sind, hat, wie die Freimüthige Sachsen-Zeitung schreibt, die Regierung veranlaßt, den Landwirthschaftlichen Vereinen des Königreichs die Frage vorzulegen, welche Ursachen dieser Zunahme der Brandschäden zu Grunde liegen und wie dabei zu helfen sei.

Berlin, den 3. März. Bestimmt auftretende Gerüchte stellen einen Fürstencongress für den Frühling dieses Jahres in Aussicht. Es heißt, daß die russische Majestät im Mai hier eintreffen wird, um im Geleite unsers Königs nach Wien zu gehen. — Man spricht hier viel von den geheimen Beziehungen, welche sich zwischen Frankreich und Polen bilden. Der hiesige russische Gesandte soll der Sache große Aufmerksamkeit schenken. Zunächst ist bekannt, daß der Kaiser der Franzosen mit mehreren angesehenen Edelleuten der preussischen Provinz Posen theilweise in Folge seines Aufenthalts in Süddeutschland und in der Schweiz und in England persönlich bekannt ist. In diesen Tagen ist auch einer derselben, der preussische Kammerherr v. Tacjanowski, einer der reichsten Gutsbesitzer der Provinz, nach Paris gereist und es heißt, daß für die nächste Saison viele angesehene Polen dem Beispiele des Hrn. v. Tacjanowski folgen würden. Das Leben in Posen und in Berlin war von jeher den polnischen Edelleuten wenig angenehm; sie standen den deutschen Kreisen durch Sitten, Religion und Sprache immer fremd. (Erf. Pst.)

Berlin. Die Preuss. Zeitg. erzählt: „Unsere Criminalpolizei hat hier im Laufe der letzte Woche eine höchst interessante und ergiebige Operation ausgeführt. Ein hiesiger Tröbler, welcher ganz allein ein altes halb verfallenes Haus bewohnt, steht nämlich schon lange im Verdacht der gewerbsmäßigen Diebeshehlerei. Endlich erfolgte wegen eines von ihm abgeschlossenen, an sich wenig bedeutenden Ankaufs eines gestohlenen Gegenstandes seine Verhaftung. Diesen Umstand mußte die Polizei zu benutzen, um das Treiben des Mannes möglichst gründlich zu enthüllen. Es wurde nämlich die Verhaftung ganz in der Stille ausgeführt, das Geschäft blieb offen, statt des Tröblers wurde solches aber von verheibeten Polizeibeamten verwaltet. In solcher Weise liefen der Polizei an 20 Diebe mit den gestohlenen

Sachen ganz von selbst in die Hände. Bald kam ein Hausknecht und wollte ein Stück seinem Herrn entwendeter Manufacturwaaren verkaufen, bald kam ein Brauerknecht und wollte einen Theil entwendeten Kupfergeräths veräußern, bald kam ein professionirter Dieb, um gewaltsam gestohlene Sachen unterzubringen. Kurz, diese vortreflich aufgestellte Falle lieferte der Polizei längere Zeit hindurch vortrefliches Material, zumal man bei der Ergreifung der Diebe sehr vorsichtig zu Werke ging. Dieselben verschwanden bei Tage spurlos in den weitläufigen Kellern dieser Diebeshöhle und wurden erst des Nachts zur Stadtvogtei transportirt. In diesen Kellern ereignete sich noch ein interessanter Zwischenfall. Man entdeckte nämlich in denselben bei einer sorgfältigen Nachforschung einen geheimen unterirdischen Gang. Ein Schutzmann versuchte es, diesen Gang entlang zu kriechen, fühlte aber plötzlich zu seinem Schrecken den Fußboden des tiefen Kellers wanken und stürzte in ein tiefes unterirdisches Loch, welches sichtlich mit einer eisernen Fallthür verdeckt war. Nicht ohne Mühe gelang es ihm, sich vor Schaden zu hüten. Um dieses wunderbare Sachverhältniß aufzuklären, wurde eine Anzahl Feuerwehrmänner requirirt, welche den vielen in dem Keller aufgehäuften Schutt forträumen mußten. So entdeckte man denn endlich ein Loch, welches noch wieder unter dem unterirdischen Gange angebracht worden war und wahrscheinlich aus sehr alten Zeiten her stammte. Auch Reste eines alten Brunnenkessels wurden aufgefunden. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, daß man auch kostbare Schätze und Menschenknochen entdeckt habe, ist unbegründet.“

Hamburg, 1. März. Da bei uns gegenwärtig sehr wenig geschieht, worüber zu berichten sich verlohnte, so erlauben Sie mir, eine Einrichtung zur Sprache zu bringen, die für einen solchen Welthandelplatz wie Hamburg eine wahre Nothwendigkeit zu nennen ist. Ich meine die staatliche Zersplitterung im hiesigen Postwesen, worin sich die Zersplitterung der deutschen Verhältnisse so deutlich als möglich offenbart. Zwar sind wenigstens einige Posten, die Stadtpost, die Paris'sche Post und die hannoversche Post, gegenwärtig unter einem Dache vereint, obgleich auch durch besondere Eingangspforten getrennt und jede mit einem besondern Schalter versehen; dagegen liegen die mecklenburg-schwerinische, die für Holstein-Lauenburg (die dänische), und die preussische Post, die auch die Briefe nach Sachsen u. befördert, gänzlich und zum Theil durch ziemlich weite Entfernungen davon getrennt. Briefe nach Holland und Oldenburg werden in dem für die Stadtpost bestimmten Schalter

abgegeben, Briefe nach Luxemburg und Limburg und dem Birkenfeldischen dagegen auf der preussischen! Mecklenburg-Strelitz rangirt unter der preussischen Post, aber Schwerin hat sich in öder Absonderung gehalten. Mehrere thüringische Staaten sind mit der Laxis'schen, andere dagegen mit der preussischen Post vereinigt; was aber das Wunderlichste ist, ist dies: die Briefe nach dem Schwarzburgischen theilen sich unter letztgenannte Posten, indem vorschriftsmäßig die Briefe nach der „obern Herrschaft“ auf der Laxis'schen, die nach der „untern Herrschaft“ auf der preussischen Post abgegeben werden müssen! Kurz, es bedarf eines förmlichen Studiums, um sich in diesem echt deutschen Knäuel zurechtzufinden! Die Hamburger Behörde ist hierfür indes nicht verantwortlich zu machen; denn es handelt sich bei diesen Einrichtungen um ältere Gerechtfame, welche von den betreffenden Staaten eifersüchtig aufrecht erhalten werden, freilich zur Benachtheiligung des correspondirenden Publikums.

Oldenburg. Se. königl. Hoheit der Großherzog Paul Friedrich August von Oldenburg ist am 27. Febr. plötzlich entschlafen. Der Verewigte war am 13. Juli 1783 geboren.

— 22. Febr. In dem Patent, welches der junge Großherzog zu seinem Regierungsantritt erlassen, hat er zugleich „eidlich versprochen, die Staatsverfassung unverbrüchlich aufrecht zu erhalten und in Gemäßheit der grundgesetzlichen Bestimmungen, so wie nach den Gesetzen zu regieren“. Ueber den gesicherten Fortbestand unsrer — im Verhältniß zu andern Staaten bekanntlich freisinnigen — öffentlichen Verhältnisse kann daher kein Zweifel sein.

Darmstadt, 27. Febr. Wie das „Fr. J.“ vernimmt, sollen außer den Schullehrern auch die evangelischen Geistlichen des Großherzogthums demnächst eine neue Amtskleidung erhalten. Die Hauptstücke derselben würden in einem Rock mit einer Reihe Knöpfe und einem dreieckigen Hut mit Schleifen und Kofarde, Beides von schwarzer Farbe, bestehen.

Breslau, 2. März. Die unermüdlige Wachsamkeit und Sorge unsers Polizeipräsidenten v. Rehler hat, wie bei den Epidemien seit 1849, so auch bei der seit einigen Wochen hier herrschenden Cholera, es an nichts fehlen lassen, was menschliche Vorsicht vorbeugend thun kann. In Folge dessen, daß in der Mäntelergasse und im Kloster der Ursulerinnen besonders viel Opfer der Cholera fielen, hat der Stadtphysikus Dr. Wendt Veranlassung gefunden, die Brunnen jener Stadttheile untersuchen zu lassen. Dies geschah durch Prof. Dr. v. Siebold, welcher diese Brunnen in der That verschlammte fand, voll von Süßwassertrebsen, bedeckt mit weißen Flocken, die sich als Infusorien und eine Art Priestley'sche Masse ergaben. Da auch die Oberflüßer bereits bei mehreren Choleraepidemien die Erfahrung machten, daß die Fische massenweise abstarben, so dürfte demnach die Aufmerksamkeit der Aerzte, Naturforscher, Sanitätsbehörden ganz besonders auf den Zustand des Wassers geleitet werden. Jetzt geht man mit vollem Eifer daran, einen Brunnen nach dem andern zu reinigen.

Wien. Das Befinden des Kaisers hat sich entschieden gebessert, wie aus den jetzt erschienenen Bulletins erhellt. Der König von Sachsen hat dem Obersten Grafen D'Donnell, in Anerkennung

der Dienste, welche derselbe dem Kaiser bei dem meuchelmörderischen Anfälle geleistet, das Comthurkreuz erster Classe des Albrechtsordens verliehen und ist Prinz Albert, welcher gegenwärtig noch in Wien weilte, vom Könige beauftragt worden, dem Grafen D'Donnell diese Decoration zu behändigen.

— Erzherzog Ferdinand Max wendet sich mit einem in der Wiener Zeitung veröffentlichten vom 27. Febr. datirten Aufrufe an das Kaiserthum, zum Angedenken an das durch das gnädige Walten der Vorsehung verhütete gegen den Kaiser gerichtete Verbrechen des Meuchelmordes zu Wien eine Kirche zu bauen als das schönste Denkmal, durch welches Oesterreichs Dankbarkeit und Freude sich der Welt ankündigen können. Bereits hat sich unter dem Vorsitze des Erzherzogs Ferdinand Max und im Verbindungsfalle unter dem des Erzherzogs Karl Ludwig ein Comité gebildet und sind auch wegen Uebnahme von freiwilligen Beiträgen in den Kronländern bereits die geeigneten Vorkehrungen getroffen worden.

— In Folge des Aufrufs des Erzherzogs Ferdinand Max zum Bau einer Kirche in Wien zum Angedenken an das Attentat auf den Kaiser sind nach einem ersten Verzeichnisse bereits 94,795 Fl. C. M. gezeichnet worden.

— In Prag sind dieser Tage mehrere Personen in dortigen Gasthäusern wegen unvorbedachter politischer Aeußerungen verhaftet worden.

Mailand. Die seit unserm verhängnißvollen Sonntag ausgeführten Verhaftungen sollen bereits die Zahl 600 überschritten haben, sich aber größtentheils nur auf Individuen beziehen, die der niedrigsten Volksklasse angehören. Berücksichtigt man dies und den Umstand, daß wir im strengsten Belagerungszustande leben, so wird es unglaublich klingen, daß bei uns noch immer Leben und Eigenthum gefährdet ist. Am Abend des 23. Febr. kamen allein im ersten Polizeibezirke der Stadt drei Raubansfälle vor, welche von Kerlen verübt wurden, die mit langen Dolchen bewaffnet waren, wie sie die bekannten Freiheitshelden am 6. Febr. führten. — Wie wir hören, soll die Contribution, welche unsere Stadt für die Erhaltung der Mailändischen Garnison auf dem Kriegsfuße wöchentlich auszahlen muß, 30,000 Fl. betragen; nur in der ersten auf den 6. Febr. folgenden Woche wurde sie angehalten, 40,000 Fl. zu erlegen. Zur Deckung dieser außerordentlichen Abgaben hat die hiesige Municipalität bei unsrer Sparkasse eine Anleihe gemacht.

Der Opium-Genuß in China.

Ein englischer Schriftsteller, welcher über die chinesische Universitäts- und Handelsstadt Fuh-Chau schreibt, berücksichtigt dabei vor Allem den Hauptgrund der Volksverderbnis und Degeneration in China, den Opiumgenuß, und sagt darüber unter Anderm Folgendes: „Durch den unseligen Opiumhandel ist der Austausch anderer Gegenstände an der chinesischen Küste in fortwährender Abnahme. Jener Alles verzehrende Handel wirkt gleich dem Sklavenhandel am afrikanischen Strande lähmend auf den rechtmäßigen Waarenumsatz und entfittlicht das Volk. Es hat für nichts Interesse, als für das verderbliche Gift, und

verwendet auf seinen Ankauf die Summe, welche ihm bei anderm Gebrauche europäische, seinen Zustand verbessernde, aber nicht verschlimmernde Annehmlichkeiten verschaffen könnte. Es ist erwiesen, daß die halbe große Bevölkerung von Fuh-Chau durch Opiumgenuß zu Grunde geht. Ueber hundert Häuser für Opiumraucher, äußerlich Privathäusern gleichend, im Innern aber mit aller Bequemlichkeit für den obigen Zweck ausgestattet, findet man in der Stadt zerstreut. Kein Stand der Bevölkerung hält sich davon frei. Dessenliche Beamte, Leute, die sich durch seine Sitten und gebildeten Ausdruck der Gesichtszüge sowohl, als durch ihre Kleidung vor der Menge auszeichnen, stehen in obiger Beziehung auf gleicher Stufe mit dem Niedrigsten. Die zahlreichen Handwerker und Künstler, welche Hausgeräthe verschiedener Art von Holz und Metall verfertigen, sind durch dieses Laster verarmt. Selbst die Bettler, deren sich Tausende in der Stadt und in den Vorstädten aufhalten, beweisen, wie tief der Mensch durch Opium sinken kann. Bekannt mit der raschen Verschlimmerung ihres physischen und moralischen Zustandes, mit dem frühen Tode, welchen Opium seinen Opfern bereitet, und doch unfähig, dessen lockendem Zauber zu entsagen, kommen Chinesen aller Stände zu unsern Missionären, um ein Heilmittel von ihnen zu verlangen, welches die unerträgliche Begier nach dem gewohnten Reizmittel zu hemmen und die gefährliche Ermattung zu verhüten oder wenigstens zu mildern vermag, welche eintritt, wenn es nach langem Gebrauche gemieden wird. Was Wunder, daß ein so allgemein verbreitetes Uebel entsetzlich wirkt, daß Selbstmord, vornehmlich Selbstmord durch Opium, häufig ist, und die Bande der Natur sich mehr und mehr lösen."

"Von den neugeborenen Kindern wird ein Drittheil der Mädchen gleich nach ihrer Geburt ertränkt*). Manche Familien lassen von vier, fünf Töchtern nur eine leben, — der Arme, um nicht einen vergrößerten Hausstand zu haben, der Reiche, um die Aussteuer zu sparen. Das bürgerliche Gesetz scheint dies Verbrechen nicht zu beachten. Die gepriesene chinesische Civilisation hat nie die socialen Verhältnisse berührt, ist nie in den engen Kreis des Familienlebens gedrungen. Innerhalb der häuslichen Schwelle herrscht unerbittliche heidnische Grausamkeit. Des Vaters Hand faßt das neugeborne Kind, um es zu morden, die mütterliche Zärtlichkeit darf nicht bitten, seiner zu schonen, und der zarte Sprößling wird ohne Erbarmen umgebracht. Die Wasser, welche ihn hinwegführen, vernichten sein Andenken, und das an sich verabscheuungswürdige Verbrechen wird noch entsetzlicher durch die Gleichgültigkeit, mit der man es verübt. Aber der Opiumverkauf an China bringt England Millionen ein, und so wird er nicht unterlassen."

Der vorige Kaiser Tarkuang hatte einige Male Versuche gemacht, den Opiumgenuß seines Volkes, für dessen Wohl er oft auffallend thätig war, zu hemmen. Bei dem jetzigen Herrscher ist dazu weniger Hoffnung vorhanden, mindestens kann man nicht erwarten, daß er Weisheit und staatsmännliche Klug-

heit genug entwickeln wird, die dabei obwaltenden Schwierigkeiten zu umgehen. Wir führen hier an, was Gützlaff und Seydt über ihn sagen: „Der Nachfolger Tarkuang's, der jetzige Kaiser Hienfong (d. h. allgemeiner Ueberfluß), täuschte nach seinem Regierungsantritte die Erwartungen manches Hofmannes. Als Prinz Weitschu war er kaum zu zügeln gewesen, als Kaiser wurde er gesetzt und nachdenklich, aber zugleich ein großer Liebhaber von Festlichkeiten und Prunk und außerordentlich abergläubisch. Er geht beständig in die Tempel, zieht die Götzen zu Rathe, bringt in Person Opfer dar und unternimmt seinen wichtigen Schritt, ohne die Aufmunterung eines oder des andern Bildes."

Vermischtes.

In Krefeld ist in diesen Tagen wieder ein höchst trauriges Ereigniß vorgekommen, welches wir zur Warnung mittheilen. Eine Mutter war ausgegangen und hatte ihre drei Kinder schlafend im Bette zurückgelassen. Auf einem Stuhle, ganz in der Nähe des Bettes, lagen Streichhölzer. Eins der drei Kinder, welches erwacht war, spielte damit. Plötzlich entzündete sich ein Hölzchen, fiel in's Bett und setzte dieses in Brand. Trotz Hülerufens sind die drei Geschwister in der hell aufblühenden Flamme jämmerlich um's Leben gekommen. Man denke sich den Schrecken der zurückkehrenden Mutter, als sie ihre sämmtlichen Kinder todt und zu Asche verbrannt wieder fand!

Aus Ungarn schreibt man: Während des letzten Schneefalls verirrete sich ein nächtlicher Fußgänger und stürzte unglücklicher Weise in der Nähe von Ungarisch-Gradiß in die March. Sein Hilferuf wurde von keinem Menschen, wohl aber von dem Hunde der nahe gelegenen Dorfmühle vernommen, der bald ans Ufer gelaufen kam, aber zur Rettung des mit den Wellen und dem Leben kämpfenden nichts vermochte. Er rannte sofort zur Mühle zurück, wo er ein solches Geheul erhob, daß der Müller erwachte und die Anwesenheit von Dieben vermuthend, sich ankleidete und bewaffnet auf den Hof begab. Hier suchte das treue Thier ihm auf alle mögliche Weise begreiflich zu machen, daß und wo eine Gefahr vorhanden sei und als der Müller ihm folgend, zum Ufer gelangte, vernahm er den immer schwächer werdenden Nothruf des fast Ertrinkenden. Es gelang seinen Bemühungen, ein Menschenleben zu retten, welches ohne den klugen Hund verloren gewesen wäre.

Der Professor der Optik, Herr B. Hasert, hat jetzt in Berlin das „stärkste Mikroskop der Welt“ aufgestellt. Unter der Vergrößerung desselben erscheint eine feine Nähnadel 5 Fuß dick und 300 Fuß lang, das Bein einer Biene 190 Fuß lang.

Der am 9. Febr. von New-York nach Europa abgegangene Staatsdampfer *Baltic* nahm nicht weniger als 30,834 Briefe und 18,000 Journale mit.

Getreide-Preise.

Getreide- Art.	Dresden, 5. März.		Meißen, 26. Februar.		Madeburg, 2. März.	
	der Scheffel		der Scheffel		der Scheffel	
	<i>Rh. ufl.</i>	<i>Rh. ufl.</i>	<i>Rh. ufl.</i>	<i>Rh. ufl.</i>	<i>Rh. ufl.</i>	<i>Rh. ufl.</i>
Korn . .	4 — bis —	—	3 22 bis 3 27	—	4 — bis 4 8	—
Weizen .	4 20 bis 4 24	—	— bis —	—	4 18 bis 4 28	—
Gerste .	3 — bis —	—	2 18 bis 2 22	—	2 23 bis 2 25	—
Hafer . .	1 26 bis 1 28	—	1 10 bis 1 22	—	1 14 bis 1 25	—

*) Ein Seefahrer, der in Canton gewesen, hat dem Einsender erzählt, daß die Matrosen seines Schiffes eines Tages einen Korb aus dem Wasser gezogen und darin 8 ertränkte neugeborne Mädchen gefunden hätten. Der Erzähler wollte wissen, daß jeder Familienvater nur die älteste Tochter leben lassen müsse, alle übrigen aber in's Wasser werfen könnte. — Eine schöne Sorte hoher Bildung!